

Worcester Alto:
G#C#HbBb-Cluster



Worcester Alto:
Applikatur für die
rechte Hand



Eines der ersten amerikanischen Saxofone (Baujahr ca. 1892/1893): Conn Worcester Alto Nummer 189. Das Instrument mit separat zu bedienenden Oktavklappen ist versilbert mit vergoldeter Applikatur, hat aufgelötete Tonlöcher und Rollen aus Metall. Die Auflagen auf den Drückern Eb/C (für den rechten kleinen Finger) sind aus Perlmutter gefertigt, die Säulchen auf Ribs zusammengefasst. Der Tonumfang geht von tief Bb bis hoch F. Laut C. G. Conn's Truth Vol. 2 No. 3 wurden die ersten Saxofone 1892 ausgeliefert (Instrument aus der Sammlung von Willy Kenz).

DER NIEDERGANZ DES AMERIKANISCHEN SAXOFONBAUS

Meist wird der qualitative Ausverkauf der amerikanischen Saxofone nach 1945 mit der billigen Konkurrenz, vor allem aus Frankreich, argumentiert. Ich äußere nachfolgend begründete Zweifel an dieser These.

Von Uwe Ladwig

Frankreich gilt als das Ursprungsland des Saxofons, obwohl Sax seine ersten Prototypen in Belgien gebaut hat. Bis in die 1970er Jahre gab es eine Vielzahl von Saxofonherstellern in Frankreich wie z. B. Besson, Blanchon & Cie, Maurice Boiste, Couturier/Lyon, Courtois, Guinot, Jaques Albert Fils, Margueritat, Millereau & Cie, Péllison, E. Thibouville & Fils (der Langwill-Index verzeichnet für den Namen „Thibouville“ 25 Namens-Einträge) und andere.

Das erste amerikanische Saxofon wurde Ende der 1880er Jahre in den Werkstätten der Firma

Conn gebaut. Saxofone wurden damals vorzugsweise in Blasorchestern eingesetzt. Als das Saxofon wenig später für den Jazz entdeckt wurde, begann ein Boom, der seinen Höhepunkt in den frühen 1920er Jahren fand. Laut Jaap Kool (1891-1959) wurden 1930 ca. 82 % aller Saxofone in den USA gebaut.

Dennoch: Die Weltwirtschaftskrise 1929 traf auch die Hersteller von Musikinstrumenten, welche schon seit Mitte dieses Jahrzehnts mit Absatzeinbrüchen im riesigen US-Binnenmarkt zu kämpfen hatten. Um den Absatz zu stimulieren, wurden Sondermodelle wie das C-

Melody beworben und weitere Sondergrößen und -formen entwickelt. Trotzdem wurden deutlich weniger Saxofone verkauft, und die meisten Hersteller strafften schließlich ihre Modellpalette auf die gängigsten Größen Alto, Tenor und Bariton. Im Vergleich zu den französischen Modellen werden amerikanischen Saxofonen übrigens meist eine flachere Oberstruktur und ein dunklerer Klang zugesprochen.

Im Dezember 1941 traten die USA in den Zweiten Weltkrieg ein. Während des Krieges mussten viele große Fabriken ihre Produktion auf die Herstellung von kriegswichtigen Geräten

umstellen. Conn fertigte ab August 1942 beispielsweise Höhenmesser, Kompass und Kontroll-Leuchten.

Viele Händler deckten ihren Bedarf nun bei kleineren Herstellern, die in begrenztem Umfang Musikinstrumente bauen durften. Bei Conn streikten dann vom Oktober 1946 bis Februar 1947 auch noch die organisierten Arbeiter – Conn verlor seine Vorrangstellung. Nach dem Krieg wurden zwar wieder Instrumente für professionelle Spieler gebaut, das Hauptgewicht lag aber auf einfacheren Instrumenten, da sich überall Amateurorchester formierten, die nach robusten und preiswerten Instrumenten verlangten.

Meist wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass vor allem die auch durch den starken Dollar billigen Importinstrumente die US-amerikanischen Saxofonhersteller beschädigt hätten. Vergleicht man jedoch Preislisten aus der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, so stellt man fest, dass in Amerika die Preise z. B. für Selmer-Saxofone immer erheblich höher waren als für vergleichbare einhei-



Oktavmechanik des Super Sax

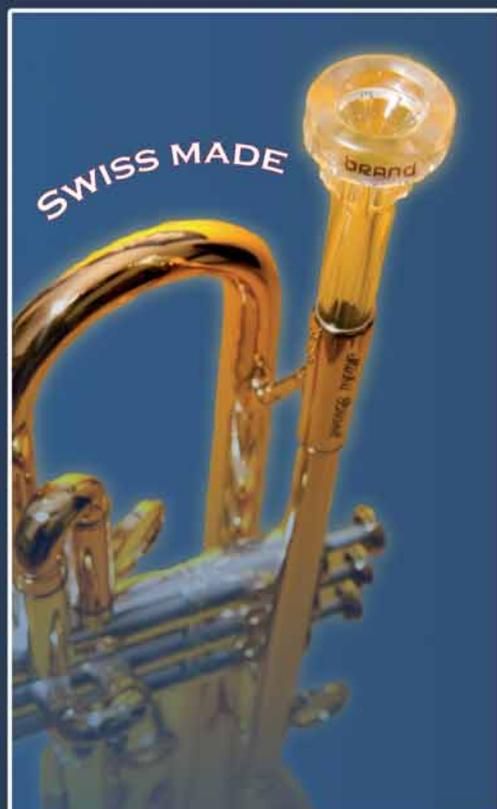


C#G#HBb-Cluster des Super Sax

mische Hörner. Für ein matt versilbertes Alto „Super Sax“ aus Paris mussten 1931 185 US-Dollar bezahlt werden, vergleichbare Profi-Instrumente von Conn, Buescher oder White

waren in gleicher Ausstattung schon für 135 US-Dollar zu bekommen, Schülerinstrumente wie „Cleveland“ oder „American Standard“ noch günstiger.

Anzeige



brand
MUNDSTÜCKE

BEI KÄLTE

Ansetzen, spielen und sofort ein angenehmes, warmes Gefühl. Schon die ersten Töne sitzen perfekt.

ALLERGIKER

Für alle Spieler/Innen mit Metallverträglichkeit bestens geeignet.

REINIGUNG

Die Mundstücke lassen sich unter heissem Wasser und mit einer Bürste sehr leicht reinigen. Der Schmutz haftet deutlich weniger als an Metallmundstücken.

TURBOBLOW

Die Brand-Mundstücke sind alle mit dem bewährten Turboblow-Drill für einen volleren Sound und mehr Volumen ausgerüstet. **Just blow it!**

turboblow

Exklusiv-Vertrieb für Österreich und Deutschland:



MUSIK LENZ GmbH & Co. KG
Hofmannthalstrasse 38
5700 Zell am See
Tel. 0 65 42 - 7 36 21 - 0
www.musik-lenz.at

Alto (1931)	Preis
Conn 6M	\$135
Buescher True-Tone Nr. 126	\$135
White King Voll-True, Nr. 1004	\$135
White Cleveland Nr. 613	\$100
White American Standard Nr. 255	\$90
Selmer Paris Super Sax Nr. 52	\$185

Vergleichspreise 1931 für ein Alto-Saxofon in matt versilberter Ausführung mit vergoldetem Innenbecher, jeweils ohne Koffer

Tenor (1938)	Preis
Conn 10M	\$127
Selmer Paris Balanced-Action	\$215

Vergleichspreise 1938 für ein Tenor-Saxofon, jeweils Goldlack, ohne Koffer

Nach dem Krieg stellt sich die Lage nicht viel anders dar: Nimmt man die Preise aus dem Jahr 1955, so besteht immer noch in etwa der gleiche Preisabstand zwischen einem Selmer Mark VI- und einem Conn 10M-Tenor. Es scheint so, als wäre die bessere Qualität von Selmer und anderen europäischen Marken den amerikanischen Saxofonistinnen und Saxofonisten mehr Geld wert gewesen.

Tenor (1954-56)	Preis
1954: Selmer Paris Mark VI, Nr. 54, goldlackiert	\$499
1955: Conn 10M, versilbert	\$384
1956: Selmer Paris Mark VI, Nr. 54, goldlackiert	\$504

Vergleichspreise Mitte der 1950er Jahre für ein Tenor-Saxofon mit Koffer

Wegen der starken Nachfrage aus den USA investierte Selmer dann auch in seine Fertigungsanlagen in Mantes. In der 1928 von Sax' zweitem Sohn Adolphe Edouard (1859-1945) angekauften Werkstatt in Paris wurden jetzt nur noch Blechblasinstrumente gebaut. Obwohl also möglicherweise die Herstellungskosten in Europa günstiger waren, wurde dieser Vorteil spätestens durch die Transportkosten

und hohe Einfuhrzölle (getrieben durch die nordamerikanischen Gewerkschaften) wieder zunichte gemacht.

Trotz des günstigen Preises einheimischer Saxofone liefen die Geschäfte für die US-amerikanischen Instrumentenhersteller nicht mehr gut: Verkennen der Marktbedürfnisse, Festhalten an alten Designs und nachlässige Herstellung dürfen nach dem Zweiten Weltkrieg als Gründe herangezogen werden, warum die einst begehrten US-Saxofone nun Ladenhüter wurden. 1960 baute beispielsweise Conn immer noch das veraltete Inline-Design (alle Haupt-Tonlöcher untereinander) und ordnete die Becherklappen links des Bechers an – während z. B. Selmer Paris schon seit Jahren ein versetztes, ergonomisch günstigeres Tonlochnetz und leichtgängige zweiarmige Hebel für die rechts platzierten Becherklappen verwendete.

Als Beispiel für eine falsche Markteinschätzung mag auch das Beispiel von Martin dienen:

1961 übernahm Paul Richards die Firmen Martin, Blessing und Reynolds und formte daraus Richards Music Corporation mit dem Ziel, Schülerinstrumente in großem Maßstab herzustellen. Die Prognose war, dass die Broadway-Produktion „The Music Man“ (1957) und der geplante Film (1962) für Nachfrage sorgen würden. Diese Rechnung ging nicht auf und Richards in Konkurs.



Vergoldetes Conn Transitional Alto von 1931, schon mit Lady-Gravur

Selmer Super Sax #15284. Bekannter ist diese Serie allerdings unter dem Spitznamen „Cigar Cutter“ – Teile der Oktavmechanik haben Ähnlichkeit mit einem Zigarrenspitzen-Abschneider. Vergoldet, Säulchen auf Mechanikträgern (Ribs), gezogene Tonlöcher (Instrument aus der Sammlung von Willy Kenz)

Quellen:

Kataloge der Jahre 1931, 1938 und 1955 von Conn, alle Preise sind in US-Dollar angegeben
 Kataloge des Jahres 1931 von Buescher und White, alle Preise sind in US-Dollar angegeben
 Kataloge der Jahre 1931, 1938, 1954 und 1956 von Selmer Paris, alle Preise sind in US-Dollar angegeben.

Jaap Kool: Das Saxophon (J.J. Weber, Leipzig 1931. Neuausgabe als Faksimile: Borchinsky, Frankfurt/M. 1989) – Anmerkung zu Kool (1891-1959): Er war holländischer Musiker, Schriftsteller und Komponist, der die erste und lange Zeit einzige Monographie über das Saxofon veröffentlicht hatte. Im Alter von 33 Jahren publizierte er 1924 den Artikel „Vom Negerdorf zur Philharmonie“. Wie auch später bei seinem oben angeführten Saxofonbüchlein ist neben teilweise erstaunlichem Detailwissen ein munteres Drauflosfabulieren erkennbar. So schreibt er mehrfach von Paul Whitmann (statt „Whiteman“) und von der Blues Rhapsody (statt „Rhapsody in Blue“). Seine durchaus ernst gemeinte Erklärung für die Entstehung des Wortes „Jazz“ im gleichen Artikel lautete: „Versuchen wir einmal zusammenzutragen, was wir über die Jazzband erfahren können. Wenn wir der Fabel glauben dürfen, stammt der Ausdruck „Jazz“ von einer Kapelle aus einer Hafenkneipe in Philadelphia, die sich einen Neger mit Namen Jack Washington für das Schlagzeug engagiert hatte. Dieser Neger soll rhythmisch so toll gewesen sein, dass die Kapelle sich den Spaß machte, manchmal ganz mit dem Spielen aufzuhören und den Jack allein auf seinem Schlagzeug toben zu lassen. Wenn nun die Stelle kam, in der Jack sein Schlagzeugsolo hatte, schrien alle Matrosen voller Begeisterung: ‚Jack, Jack‘, woraus sich der Spitzname ‚Jazz‘ für ihn herausbildete.“

William Waterhouse: The New Langwill Index – A Dictionary of Musical Wind-Instrument Makers and Inventors (Bingham, 1. Auflage 1993)

James Russell Noyes: Edward A. Lefebre (1835-1911) Preeminent Saxophonist Of The Nineteenth Century (Submitted to The Manhattan School of Music in partial fulfillment of the requirements for the degree of Doctor of Musical Arts), May 2000. Dissertation.